

2. Damen: Fräulein Magdalene Huch in Zeitz; Fräulein Anna Schuster, Lehrerin in München.
 3. Herren: Paul Arnold, Fabrikant in Greiz; J. Beyer, Director in Wurzen i. S.; Lorenz Brockmann, Lehrer in Esplen bei Delbrück; C. Goltermann, Musiklehrer in Hamburg; C. Grebe, Großherzoglich Sächsischer Forstcandidat in Schwedt a. D.; Th. Hermann, Musterzeichner in Leipzig; Aug. Hutschann, Kaufmann in Kassel; Juel, Commerzienrath in Wurzen i. S.; Felix Klinkhardt, Fabrikbesitzer in Wurzen i. S.; Cl. Lack, Lehrer in Burkartshain bei Wurzen; Paul Lufft, Ingenieur in Eslingen; Fr. Meißner in Coburg; Mendte, Königlich Oberförster in Büchau bei Wurzen; W. Meyer, Lehrer in Detmold; von Minckwitz, Königlich Unterförster in Bennewitz bei Wurzen; Heinrich Schilling, Lehrer an der landw. Kreis-Schule in Wurzen i. S.; Felix Schneider, Architect in Leipzig; G. Schönert, Dampfmühlendirector in Wurzen i. S.; Hermann Schulze, Inhaber einer Zoolog. Handlung in Altenburg S.-A.; H. D. Sorge, Fabrikant in Leipzig; Freiherr v. d. Tann; General-Lieutenant z. D. in Augsburg; Bögler, stud. rer. nat. in Leipzig; G. Voigtmann, Lehrer in Nemt bei Wurzen.
-

Nutzen und Schaden der Feldtauben.

Von Dr. Schleh-Herford.

Raum ist über eine Vogelart bezüglich ihres Nutzens und Schadens so viel geschrieben und gestritten als über unsere Taube (*Columba livia* L.). Die Gönner derselben wollen keinen Schaden zugeben, die Gleichgültigen werden je nach einer zufälligen Beobachtung sich mehr der nützlichen resp. schädlichen Seite zuwenden, die Feinde aber die Vertilgung der Tauben mit allen Mitteln anstreben. Pastor Thienemann, der leider zu früh aus unsrer Mitte geschieden ist, hat sicher Recht (Monatsschrift 1883 S. 174) mit der Bemerkung, daß die meisten Untersuchungen von Feldtauben mit der gelben Brille des Taubenhasses oder der konvexen Brille der Vergrößerung vorgenommen wären.

Die Ungewißheit, ob der Schaden oder Nutzen der Feldtauben überwiegt, veranlaßten Se. Excellenz den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dr. Freiherr Lucius von Ballhausen ein Rundschreiben an sämtliche landwirthschaftlichen Centralvereine zu richten. Die eingelaufenen Gutachten zeigten aber deutlich, wie wenig geklärt die Ansichten waren, und veranlaßten Se. Excellenz, uns im Herbst 1887 mit einer gründlichen Untersuchung zu betrauen. Die Resultate derselben wurden in den Landwirthschaftlichen Jahrbüchern 1889 Heft 4 u. 5 S. 521 bis 588 veröffentlicht, und wollen wir im folgenden einen kurzen Auszug der Abhandlung geben.

Der Weg, den wir bei der Untersuchung einschlugen war derselbe, als der, welchen wir bei der Feststellung des Nutzens und Schadens des Sperlings verfolgten. Unterstützt durch ein vom Herrn Minister an einige landwirthschaftlichen Centralvereine erlassenes Rescript, erhielten wir aus allen Theilen Deutschlands Tauben gesandt, so daß wir im Laufe des Jahres (April 1888 bis Januar 1889) 27 Feldtauben zur Untersuchung empfangen.

Um genau konstatiren zu können, wo die Nahrung aufgenommen ward, wurde verlangt, daß jeder Sendung folgendes Schema beiliege und wurde auch mit Ausnahme von 6 Exemplaren beigegeben.

Lau- fende Nr.	Anzahl der Tau- ben	Die Tauben wurden getödtet				Die Tauben sind gefüttert		Bemerkungen (Bestellung des Feldes).
		Zeit		Ort		entfernt von dem Orte oder Schlage	Zum letzten Mal vor der Tödtung. Stunde	
		Datum	Stunde	Name	Auf dem Schlage od. Felde			

Die Tauben wurden gewogen, Kropf, Magen und Darm untersucht und, so weit es möglich, der Inhalt ebenfalls genau gewogen, bestimmt und gezählt. Um der Untersuchung eine größere Sicherheit zu geben, wurden vier Versuchs-Reihen ausgeführt, welche die Zeit der Verdauung feststellen sollten, immer 4 Feldtauben wurden am Tage vorher in einem Käfig, welcher 1 m Höhe und 75 cm im Durchmesser besteht, eingesetzt. Ein großes flaches Blechgefäß, in welches grober Sand und Kies eingeschüttet war, diente als Boden. Das eingeschüttete Futter wurde mit dem Sande oberflächlich gemischt und ein Gefäß mit Wasser aufgestellt. Nachdem die Tauben mindestens 12 bis 15 Stunden gehungert, wurde ihnen zwei Stunden das Futter zur beliebigen Aufnahme gereicht, und dann der Untersatz hervorgezogen und der ganze Käfig auf einer sorgsam abgefegten, entfernten Stelle placiert.

Nach diesen Versuchen ist die Verdauungszeit eine viel langsamere, als man sich gewöhnlich vorstellt. Nach 2 Stunden ist allerdings die Verdauung bei allen, welche das Futter aufgenommen hatten in vollem Gange, bei keinem Individuum nach 8 Stunden schon vollendet. Selbst nach 21 Stunden ist nicht nur der Darm von Hederichschalen gefüllt, sondern auch der Magen und selbst der Kropf lassen die aufgenommene Nahrung noch erkennen.

Am überraschendsten ist aber der Versuch mit alten Tauben. Bei diesen befanden sich mindestens 32 Stunden nach der Maisfütterung 9 Maiskörner im Kropf

und bei einer trafen wir, wenn ich den Versicherungen des Verkäufers trauen darf, nachdem annähernd 48 Stunden seit der Fütterung mit Reis verflossen waren, noch 472 Körner oder Bruchstücke derselben im Kropf und Magen an.

Mag nun auch die Verdauung durch die Flugbewegung beschleunigt werden, so lehren uns doch die Versuche, daß dieselbe besonders bei alten Tauben recht langsam vor sich gehen kann und daß dieselben nach Belieben und Bedürfnis den Kropf schneller und langsamer entleeren. Wir haben also bei unsern Untersuchungen nicht die positive Gewißheit, daß die Nahrung am Schußorte aufgenommen wurde.

Wir sehen denn auch große Abweichungen des Kropf- und Mageninhalts von demselben. So war ein Individuum auf einem Rapsfelde erlegt, welches mit Weizen und Gerste gefüttert wurde und dies hatte 731 Roggenkörner im Kropfe; ein anderes war auf einem mit Erbsen bestellten Felde geschossen und hatte Weizen im Kropfe; ein drittes enthielt Raps und hatte auf einem Erbsenschlage gefeldert; ein Exemplar hatte endlich nur Unkrautsamen verzehrt und war auf einer Erbsenstoppel geschossen.

Es ist ferner nicht ausgeschlossen nach dem vorstehenden Versuche, daß Individuen, welche mit dem Schußort übereinstimmende Nahrung besaßen, solche schon Tags zuvor aufgenommen, und daß die Uebereinstimmung nur eine zufällige war. So war eine Taube mit Rehricht Tags zuvor gefüttert und auf einem mit Sommerroggen bestellten Felde getödtet, der Roggen machte durchaus den Eindruck, als ob er dem Rehricht entstammte; eine andere war ebenfalls am Tage vorher mit Schüttboden-Rehricht gefüttert, und die gefundenen Körner entsprachen auch demselben, dagegen war einer dritten dieselbe Nahrung verabreicht, sie hatte aber nur Wickgemenge im Kropfe, welches von dem Felde, auf welchem die Taube geendigt, herrührte. Ebenso konnten die Körner eines Exemplars nicht als Saatroggen angesehen werden, sondern waren wohl auf dem Hofe aufgepickt, trotzdem das Thier auf dem Saatsfelde erlegt wurde.

Im großen und ganzen fanden wir die längst bekannte Thatsache, daß die Tauben fast ausschließlich Körnerfresser sind, bestätigt; nur lehrt uns die Untersuchung wieder, daß es auch hier Ausnahmen zu geben scheint, welche sich den gegebenen Verhältnissen anbequemen und von der gewöhnlichen Ernährungsweise abweichen.

Pastor Thienemann sagt in seinem weiter oben schon erwähnten Gutachten „Die Nahrung der Feldtauben besteht ausschließlich in Körnern, zu denen sich nur ausnahmsweise andere vegetabilische Stoffe gesellen, wie sie denn z. B. auf den Höfen gekochte Kartoffeln und Brot fressen und auf den Feldern ausnahmsweise auch ein Gerstenkorn oder eine Erbse mit daranhängendem Grün verschlucken. Wenn ich einmal mehrere kleine Gehäuschnellen in einem Taubenkropfe fand, so waren dieselben jedenfalls aus Versehen als kleine Steinchen oder Samenkörnchen im Kummel mit

heruntergeschluckt worden.“ Wir glauben diesen Ausspruch des allverehrten Besizers unserer gefiederten Welt etwas erweiteru zu müssen, denn eine Taube hatte im Kropf 1305 gezählte Hederichknospen, die feinenfalls im „Kummel“ mit heruntergeschluckt sein können, sondern die ganz den Eindruck machten, als ob sie abgerupft wären. Es besteht also unter Umständen die Nahrung aus grünen Pflanzentheilen.

Ferner scheint uns das zufällige Verschlucken von Schnecken bei einem Exemplar ausgeschlossen. Die häufig auf der Wiese sich einfindenden Tauben haben hier ihre Nahrung dem Orte angepasst, so daß dieselbe keine anderen Einschlüsse im Kropf als Schnecken enthielt. Auch andere Individuen hatten mehr oder weniger große Schalenreste verschluckt, besonders eins, bei welchem wir 18 *Helix candidula* Stud. vorfanden.

Die Beobachtung eines Taubenliebhabers, daß er bei jungen Tauben, die noch geazt wurden, wiederholt am Schnabel Schnecken gefunden habe, die unzweifelhaft den Jungen von den Alten zugetragen sein mußten, wird durch zwei Exemplare bestätigt, welche, wie das rahmartige Sekret beweist, fütterten, und spricht zugleich für unsere Annahme, daß die Feldtauben die Schnecken suchen. Wir konnten 9 Schneckenarten konstatiren mit 45 Exemplaren in 10 Individuen.

Zur Verdauung dienen den Tauben große Mengen von Steinchen, welche als Schäl- und Zermalmungswerkzeuge gebraucht werden. Bei 16 Magen stellten wir mittelst Verbrennung den Gehalt an Steinchen fest. Es ist von Interesse den großen Gehalt der Steinchen genauer durch die Tabelle kennen zu lernen.

Laufende Nummer	Gewicht		Prozent der Steinchen von der Trockensubstanz	Laufende Nummer	Gewicht		Prozent der Steinchen von der Trockensubstanz
	der Trockensubstanz g	der Steinchen nach der Verbrennung g			der Trockensubstanz g	der Steinchen nach der Verbrennung g	
1.	2,472	1,897	77	9.	2,119	1,769	83
2.	3,087	2,551	83	10.	3,311	2,421	73
3.	2,334	2,004	86	11.	2,786	2,122	76
4.	1,440	0,985	86	12.	2,815	2,488	88
5.	2,887	2,470	85	13.	2,891	2,320	80
6.	3,029	2,529	83	14.	2,373	2,248	95
7.	2,031	1,593	78	15.	2,219	2,189	99
8.	2,253	2,085	92	16.	2,586	1,983	77

Wir hatten absichtlich theils solche Inhalte genommen, bei welchen uns der Gehalt an Steinchen gering und solche, bei denen er sehr hoch zu sein schien. Die

geringste Menge betrug immerhin 68 Prozent der Trockenst substanz, die größte 99, also beinahe lauter Steinchen, im Durchschnitt betrug das Gehalt 87 Prozent.

Die Untersuchung des Darmes ergab folgendes Resultat: Im weiteren Theil des Zwölffingerdarmes war der Inhalt stets flüssig, höchstens breiig, und enthielt geringe Mengen von Einschlüssen, dagegen wurde derselbe im engeren Theil des Dünndarms und des kurzen Dickdarms fest und zeigte oft reichliche Futterreste.

Mitunter setzen die Mengen des Eingeweidewurmes (*Heterakis maculosa* Rud.), die sich meist im weiteren Theil des Zwölffingerdarmes aufhalten, in Erstaunen; so hatte ein Individuum nicht weniger als 112 Würmer von 2 bis 4 cm. Länge; außerdem fanden sich noch in vier Feldtauben 116 *Heterakis*.

Der Schaden und Nutzen unserer Feldtauben bezüglich ihrer aufgenommenen Nahrung wurde abgewogen, indem die Anzahl der im Kropf und Magen gefundenen schädlichen und nützlichen Samen gegenübergestellt wurde. Wir können nicht darauf verzichten, diese kurze Tabelle hier beizufügen.

Unkrautsamen und der Landwirthschaft schädliche Pflanzen.

Namen	Anzahl der Körner	Zahl der Tauben	Namen	Anzahl der Körner	Zahl der Tauben
Raphanus Raphanistrum L. und Sinapis arvensis L.	16 616	47	Cirsium arvense Sep.	4	3
Blüthen von Sinapis arvensis L. 1305 *)	13 050	1	Polyg. lapathifolium L.	144	19
Avena fatua L.	2	1	„ Convolvulus L.	1595	34
Veronica opaca Fr.	3	1	„ dumetorum L.	17	—
„ triphyllus L.	57	3	„ aviculare L.	204	6
„ hederifolia L.	994	2	„ Persicaria L.	60	1
„ agrestis	35	4	Lolium italicum Al.	8	3
Stellaria media Vill.	28	2	„ perenne L.	41	1
Vicia augustifolia Rth.	793	16	Fumaria officinalis L.	8	4
„ tetrasperma Mnch.	338	12	Festuca ovina L.	5	2
„ hirsuta Koch	326	10	Ranunculus arvensis L.	1	1
„ villosa Rth.	59	5	„ polyanthemus	14	2
„ Cracca L.	35	7	Galeopsis Tetrahit L.	69	6
„ sepium L.	35	7	Plantago lanceolata L.	9	3
„ Raphe (deutlich erkennbar)	12	6	Centaurea Cyanus L.	12	4
Lithospermum arvense L.	558	6	Galium Aparine L.	14	2
Mercurialis annua L.	1	1	Milium effusum L.	6	1
			Sinapis alba L.	14	2
			Lamium (?)	38	1
			Ervum gracile Dl.	3	1
			Stachys germanica L.	168	1

*) Nach S. Buckland (Journ. Roy. Soc. XVI 359) auf 400 Blüthen = 4000 Samen.

Namen	Anzahl der Körner	Zahl der Tauben	Namen	Anzahl der Körner	Zahl der Tauben
Valerianella olitoria Mneh.	3	2	Spergula arvensis L.	4	2
Setaria viridis P. B.	19	1	Brachypodium pinnatum P. B.	20	3
„ verticillata P. B.	111	2	Lampsana communis L.	3	1
Anagallis arvensis L.	3	2	Sonchus oleraceus L.	25	1
Anthemis arvensis L.	7	1	Chrysanthemum Leucanthemum L.	4	2
Convolvulus arvensis L.	4	2	Unbekannte	9	7
Lycopsis arvensis L.	4	1			
Euphorbia helioscopia L.	12	1			
Rumex maximus Schob.	373	2			
			Im Ganzen	63 292	102

Samen und Kulturpflanzen.

Thierische und indifferente Einschlüsse.

Namen	Anzahl der Körner	Zahl der Tauben	Namen	Anzahl der Individuen	Zahl der Tauben
Weizen (Triticum)	6506	55	Pflanzen.		
Dinkel (Tr. Spelta)	36	4	Colutea arborescens L.	1	1
Roggen (Secale cereale)	8095	35	Pimpinella Anisum L.	1	1
Gerste (Hordeum vulgare)	6524	57	Juglans regia L.	1	1
Hafer (Avena sativa L.)	3165	49	Alnus glutinosa Gaertn.	1	1
Erbſen (Pisum sativum und arvenſe L.)	471	21	Thiere.		
Pferdebohnen (Vic. Faba L.)	89	14	Helix pulchella Muell.	4	1
Wicken (Vicia sativa L.)	1090	20	„ liberta Muell.	1	1
Vicia narbonensis L.	33	2	„ candidula Stud.	18	1
Linſen (Lens esculenta Nach.)	2	1	„ candicans Muell.	1	1
Buchweizen (Polygonum Fagopyrum L.)	425	7	Achatina lubrica Muell.	2	1
Mais (Zea Mays L.)	77	1	Hyalina vitrea Kol.	6	1
Raps (Brassica Napus L.)	4934	6	Planorbis nitidus Moell.	1	1
Hanf (Cannabis sativa L.)	2	1	Succinea putris Drap.	9	1
Trifolium pratense	1	1	Clausilia bidens Drap.	3	2
Amygdalus communis L.	11	2	Spinnen?	4	2
			Käferflügeldecken	1	1
			Coccinella-Larven	7	1
			Pupá coarctata	10	2
			Musca cadaverina L.	1	1
			Syrphus pinastri L.	1	1
Im Ganzen	31461	124	Im Ganzen { Pflanzen	4	} 16
			Thiere	69	

Aus vorstehender Tabelle kann sofort erkannt werden, daß unsere Tauben ebenso Schaden, als auch Nutzen stiften.

Der Schaden liegt in der Aufnahme großer Mengen von Samen unserer Kulturpflanzen, bei 127 Individuen sind es die stattlichen Mengen von 31461 Körnern, demgegenüber besteht der Nutzen im Verzehren von 63392 Unkrautsämereien, darunter Unkräuter der schlimmsten Art, und zwar scheinen gerade diese zu ihrer Lieblingsnahrung zu gehören. Hedrichkörner wurden 29666 von 48, wilde Wicken 1913 von 63, Polygonum 2020 von 61 Exemplaren aufgenommen.

Die Uebersicht lieferte den Beweis, daß den Tauben die Wahl von den gewöhnlich angebauten Kulturpflanzen nicht schwer wird, ja daß sie auch andere Nahrung, die ihnen gelegentlich geboten wird, nicht verschmähen. Wird das Feld mit Roggen bestellt oder liegt solcher in der Stoppel, so finden wir große Mengen dieser Getreideart im Magen und Kropf; treffen die Flüchter ein Maisfeld an, plündern sie dies; zwei Individuen nahmen ihre Mahlzeiten mit den Kühen gemeinschaftlich ein, und der Kropfinhalt duftete intensiv nach Kuhstall, der einer anderen Taube durch die aufgenommenen Träger intensiv nach Bier; während ein drittes Exemplar ihr Futter mit den Kühen theilte und gekochte Kartoffeln sich schmecken ließ. Manchmal schienen die Thierchen besondere Feinschmecker zu sein, indem zwei sich an Mandeln, eins an Wallnüssen delectirten.

Einzelne Individuen hatten erschreckend viel Körner im Kropf und Magen, so daß ohne genauere Untersuchung dem Landwirth Angst und Bange werden könnte. Einzelne Flüchter hatten 18 Pferdebohnen, andere 845 und 1177 Roggenkörner, 1726 und 1323 Rapsfamen, 915 Weizenkörner, 76 Pferdezahnumais, 65 und 61 Erbsen, 419 Hafer- und 569 Gerstenkörner.

Diese Zahlen werden noch frappirender, wenn man sie mit den in Deutschland vorhandenen Feldtauben multipliziert.

Die Anzahl der in Deutschland vorhandenen Tauben wurde berechnet nach einer in Herford angestellten Zählung. Der Herr Minister hatte die Zählung verfügt und der Herr Landrath Dr. von Borries hatte die Ausführung in liebenswürdiger Weise unterstützt, so daß ein leidliches Resultat zu verzeichnen war. Der 438 qkm große Kreis Herford zählte 8839 Feldtauben und 1361 Ziertauben. Diese Zählung kann keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, denn wir glauben, daß im Kreise Herford mehr gehalten werden. Die Angst der Landwirthe und Städter, daß bei einer Zählung etwas im Hintergrund verborgen sei, machte sich auch hier in krasser Form geltend, so daß wir ohne fehlzugreifen 9000 Feldflüchter annehmen können, besonders da die Zählung im Februar vorgenommen wurde, in welcher Zeit bekanntlich der Taubenstand an und für sich am niedrigsten sich stellt.

Daß gerade der Kreis Herford geeignet ist, eine Mittelzahl bezüglich der

Taubenhaltung in Deutschland zu liefern, glauben wir vertreten zu können. Er zählte 76427 Einwohner, auf je 1 qkm also 175, welches einer mittleren Bevölkerungsdichtigkeit entspricht. Außerdem hält der Kreis, unserer Meinung nach, nicht übermäßig viel Feldtauben, denn es kommen auf 8—9 Einwohner eine Feldtaube; auch ist der Kreis nirgend von ausgedehnten Waldkomplexen durchzogen, es wechseln größere Gelände mit durch Gehöfte und Feldhölzern unterbrochenen ab. So kann die gewonnene Zahl wohl als Grundlage der Berechnung für ganz Deutschland dienen.

Es würde sich also die in Deutschland verzehrten Körner folgendermaßen stellen:

Frucht-Art	127 Tauben haben Körner verzehrt	Also haben 9000 Feldtauben des Kreises Herford verzehrt		Im deutschen Reich wurde verzehrt
		an Körnern	an Gewicht	
Weizen	6506	461 926	17,091 <i>kg</i>	21 090 <i>kg</i>
Roggen	8095	574 745	13,219 "	16 312 "
Gerste	6524	463 204	18,528 "	22 864 "
Hafer	3165	224 715	6,517 "	8 040 "
Erbſen	471	33 441	6,220 "	7 675 "
Bohnen	89	6 319	4,272 "	5 272 "
Wicken	1090	77 390	4,411 "	5 443 "
Buchweizen	425	30 175	0,664 "	819 "
Mais	77	5 467	1,547 "	1 909 "
Raps	4934	350 314	1,752 "	2 098 "

Die gewonnenen Zahlen scheinen bedeutend genug, besonders wenn man bedenkt, daß diese Mengen bei einer Mahlzeit den Feldflüchtern zur Nahrung dienen, um diesem Vogel das Prädikat „schädlich“ geben zu können. Bei näherer Betrachtung des Wann und Wie der Aufnahme aber verlieren die Mengen an Gewicht bezüglich ihrer Schädlichkeit. Wir müssen vor allen Dingen bemerken, daß durchaus nicht alle Körner zur Saat- oder zur Erntezeit aufgelesen, sondern zu andern Zeiten, theils von der Stoppel, theils vom Hofe geholt wurden. So waren von 6506 aufgenommenen Weizenkörnern fast positiv sicher 4552 auf der Stoppel aufgepickt, denn sie waren zum bei weitem größten Teil mit schmutzigen Blütenspelzen umkleidet. Wir bewiesen ferner durch Wägungen, daß ein großer Theil der Nahrung aus dem Aehricht entstammen mußte und vollständig unbrauchbare Körner enthielt. — Dagegen steht es ebenso unzweifelhaft fest, daß auch größere Quantitäten zur Saat recht brauchbarer Körner den Flüchtern zur Nahrung dienen. —

Aber nicht nur durch Verzehren von Körnern können die Feldtauben schädlich werden, sondern auch durch das Herausholen der schon gefeimten Saat. Wir hatten auf unserem Versuchsfeld wiederholt Gelegenheit zu beobachten, daß die Taube baddelt und sich schon gefeimte Körner dadurch verschafft. Auch der Kropfbefund bestätigte diese überflüssige Thätigkeit der Felderer, denn es fanden sich gefeimte Körner, bei

welchen die Keime 2,5 und 3 cm maßen, also waren dieselben sicher nicht erst im feuchten Kropf während des Transportes hervorgebrochen; nebenbei waren die meisten dieser gefeimten Körner so mit Erde behaftet, daß sie fast zweifellos aus der Erde geholt waren. — Ob die Tauben nun durch das Herausholen und Aufspicken der Saat bedeutenden Schaden anrichten, glaubten wir folgendermaßen lösen zu können. Wir verfuhrten sehr zu Ungunsten der Tauben.

Wir nahmen eine lange Bestellzeit an, nahmen alle in dieser Zeit aufgenommenen Körner als auf dem Saatefelde aufgelesen an, was nach obigen Ausführungen durchaus nicht der Fall ist, multiplizirten die Zahl der Körner mit den Nobbe'schen Ziffern und präsumirten, daß die Feldtauben jeden Tag in der Bestellzeit zweimal die Portion gefressen hatten. Dann wurde nach Maßgabe der „Bodenkultur des Deutschen Reichs vom Kaiserlichen statistischen Amte Berlin 1881“ die in Deutschland mit den verschiedenen Früchten bestellte Fläche in Rechnung gezogen, und zwar in der Weise, daß eine Mittelausfaat pro Hektar angenommen und danach die Ausfaat für das ganze Reich normirt wurde; dem gegenüber wurde die Menge der Körner, welche von den in Deutschland nach der Herforder Zählung vorhandenen 14 391 903 Feldtauben verzehrt worden waren, in Kilogrammen ausgerechnet. Endlich wurde der Prozentsatz des gefressenen von dem ausgesäeten Korne festgestellt.

Beim Weizen nahmen wir noch ungünstigere Bedingungen an, weil während der Saatzeit nur wenig von einem Saatacker eingeliefert waren. Wir griffen dasjenige Exemplar heraus, was am meisten während der Saatzeit gefressen hatte und nahmen an, daß alle 24 Exemplare täglich dasselbe Quantum verzehrt hätten.

Danach war von den in Deutschland bestellten Früchten durch die Feldtauben verzehrt: von der Gerste 2,8, von dem Hafer 0,037, von den Erbsen 3,9, von den Wicken 2,1, von dem Raps 18,1, von dem Weizen 17,6 vom Roggen 0,32 Prozent. Diejenigen Kulturpflanzen, welche in geringer Ausdehnung gebaut werden, mußten allerdings bei dieser Berechnung schlecht fortkommen, wenn noch dazu der Zufall wollte, wie beim Raps, daß verhältnißmäßig viel aufgenommen war, weil der Divisor (die angebaute Fläche) naturgemäß sehr klein wurde. — Trotz der ungünstigen Voraussetzungen ist der von der Saat gefressene Prozentsatz ein geringer, gegenüber dem „zu viel“, welches jeder Landwirth seinem Acker anvertraut. Beispielsweise ergeben die theoretischen Mengen des auszusäenden Weizens:

Eine Weizenpflanze gebraucht 25 qcm Wachsraum, auf 1 qm also 400 Körner; pro Hektar = 4 000 000; 1 kg hat 50 000 Körner, mithin 4 000 000 durch 50 000 = 80 kg. Wir haben das mäßige Ausfaatquantum von 156 kg angenommen, also 95 Prozent mehr als notwendig; selbst wenn wir die geringste vorkommende Ausfaat von 100 kg pro Hektar wählen, wäre die Ausfaatsstärke immer noch um 25 Prozent zu hoch.

Vergleichen wir damit den für die Feldtauben auf möglichst ungünstigem Wege gefundenen Prozentsatz, so ist der immerhin nur 4,6 und gegenüber den 95 Prozent recht gering. Hätten wir die in der Saatzeit wirklich gefundenen Körner eingesetzt, so wäre knapp 0,1 Prozent, also ein geradezu verschwindend kleiner Theil der überflüssigen Saat das Resultat gewesen.

In unserer Gegend und sicher in vielen Feldmarken Deutschlands kann man ein „zu dick säen“ beobachten, so daß eine gründliche Dezimirung der Saat, sei es durch Tauben oder andere Körnerfresser, von großem Nutzen sein kann. Das ist auch der Grund, weshalb Niemand, bis auf wenige Ausnahmen, einen Schaden der Feldflüchter beobachtet hat.

Bei der Ernte helfen die Tauben recht fleißig. Kaum sehen wir das erste Korn unter der Sense fallen, so fallen auch die Tauben in größeren Schwärmen ein. Kropf und Magen sind die Zeugen dieser Thätigkeit. Ins Gewicht fällt bei diesem Nahrungssuchen, ob die Feldtauben beim Einfallen durch Ausschlagen, durch Herumläufen auf den Schwaden oder durch Sezen und Picken auf den Mandeln oder Puppen, außerdem Körner aus den Aehren, Hülsen oder Schoten verstreuen.

Durch Einfallen in ein reifes, noch nicht gemähtes Kornfeld glauben wir kaum, daß jemals Schaden geschieht, denn es ist uns niemals vergönnt gewesen, die Flüchter in ein solches überhaupt einfallen zu sehen, auch haben wir von keinem Augenzeugen solches in Erfahrung bringen können. Wohl haben wir wiederholt gesehen, daß die Schwärme sich in schnittreifen Erbsen und ein einziges Mal in ein noch nicht geschnittenes Rapsfeld niederließen. Daß sie hierbei Körner verstreuen werden, scheint mir außer Zweifel. Der Schaden in diesen Feldern kann bei größeren Flügen unangenehme Dimensionen annehmen, denn eine Taube kann bequem 65 Erbsen und 1323 Rapsfamen aufnehmen und vielleicht das vierfache verstreuen.

Die Behauptung aber, daß die Tauben auf Schwaden und Mandeln sitzen und Aehren auspicken, bedarf einer näheren Erörterung. Unseren wenigen eigenen Beobachtungen nach dieser Richtung hin konnten wir keine Beweiskraft zumessen, wir hielten deshalb eine Kundfrage bei solchen Herren, welche Interesse für die Sache und auch Beobachtungsgabe besaßen. Die Antworten möchten wir nicht unterlassen, auch hier auszugsweise wiederzugeben:

Verneinend.

1. Daß die Tauben auf den Mandeln sitzen, kommt nicht vor, daß aber die Tauben mit den Flügeln die Frucht ausschlagen, ist entschieden Erdichtung.

Brüning=Westfalen.

Bejahend.

1. Sie suchen sich das Futter theils auf dem Felde, theils auf den Mandeln und Stiegen, und habe ich selbst gesehen, daß sie auf den Stiegen saßen und pickten.

Oberhard=Sigmaringen.

Verneinend.

2. Nach meinen Erfahrungen und nach von Bauern eingezogenen Erkundigungen verletzten die Tauben weder Halme noch Aehren. Nie habe ich gesehen oder gehört, daß sie sich auf den Schwaden oder Stiegen befinden, um Nahrung zu nehmen.

Birkl=Sigmaringen.

3. Tauben richten nie Schaden an durch Ausschlagen der Aehren oder durch Aufsitzen auf Mandeln oder Stiegen; nur bei Erbsen machen sie eine Ausnahme und können schon bei Anfang der Reife erheblichen Schaden zufügen.

v. Zimmermann=Sachsen.

4. Tauben richten nie auf Mandeln und an Halmen Schaden an, nur von der Erde oder dem Schwaden picken sie Körner auf. **Heinrichs**=Sachsen.

5. Tauben sind wohl beim Wick- und Erbsgemenge in den Schwaden gegangen, auf den Mandeln habe ich sie nie bemerkt.

Albrecht=Brandenburg.

6. Theile mit, daß Feldtauben in hiesiger Gegend dem auf dem Halme oder in Stiegen stehenden Getreide keinen Schaden zugefügt haben.

Hugues=Westfalen.

7. Soweit hier beobachtet wurde, ist von Feldtauben keinerlei Schaden angerichtet, dieselben fressen nur die frei an der Oberfläche liegenden Körner.

Schweling=Westfalen.

8. Die von mir befragten Landwirthe behaupten, daß die Tauben während der Ernte keinen Schaden anrichten,

Bejahend.

2. Die Tauben flogen auf die mit reifem Wickgemenge und Hafer bestandenen Felder, knickten an den Rändern die Halme um und fraßen gehörig; noch mehr war dies der Fall auf den in Schwaden liegenden Früchten, auf denen ganze Fluchten sich niederließen.

v. Gräbenitz=Brandenburg.

3. Zuerst, wenn das Getreide zu reifen beginnt, aber noch nicht gemäht ist, knicken die Tauben die Halme und verzehren die Körner, steht es in Mandeln, sitzen sie theils auf denselben, theils suchen sie zwischen denselben ihre Nahrung; blieben volle Fuder auf dem Hofe stehen, genierten sie sich nicht, auch diesen ihren Besuch abzustatten.

Carl-Saynsburg=Thüringen.

4. Daß die Feldflüchter auf den Mandeln und auf umgefallenen Stiegen Getreide ausdreschen mit hackender Kopfbewegung kommt in ganz Ostthüringen vor, lokal sehr verschieden. Daß die Tauben an den Rändern des anstehenden Getreides Halme herabziehen und ausschlagen, habe ich sehr viel und sehr gewöhnlich gesehen. Die Trommel- und Haustauben thun es noch lieber als die gemeinen Feldflüchter.

Prof. Dr. Liebe=Thüringen.

Verneinend.

nur die herumliegenden Körner aufspicken und auf den Mandeln sitzend höchst selten angetroffen werden.

Kozoll=Westpreußen.

9. Schaden durch Einfallen in stehendes Getreide, durch Sizen und Picken auf den Mandeln u., ist hier noch nicht bemerkt worden.

Kenne=Westfalen.

10. Auf den Stiegen habe ich die Feldtauben noch nie sitzen sehen, trotzdem die Felder sämmtlich um das Gehöft herumliegen. Nur bei Raps können sie Schaden anrichten.

Schreiber=Westfalen.

11. Die Tauben richten an den auf dem Halm stehenden Früchten niemals Schaden an, ebenso fallen sie auf Mandeln und Stiegen nicht ein.

Mönnig=Westfalen.

12. Ich kann mit Bestimmtheit berichten, daß niemals Tauben auf Mandeln angetroffen worden sind; so lange noch Frucht ungemäht auf dem Felde steht, habe ich und meine Leute nie Tauben darauf beobachtet.

Siefertier=Schlesien.

13. Nie habe ich gesehen, daß Tauben auf Mandeln, Garben oder Schwaden sitzen, sondern sie suchen die Körner stets von der Erde auf. Nur beim Raps habe ich einmal gesehen, daß sie sich auf den Schwaden setzten.

Busse=Westfalen.

14. Aus langer Erfahrung kann ich mittheilen, daß es eine Seltenheit ist, daß Tauben sich auf Stiegen setzen,

Bejahend.

5. Theile ihnen mit, daß ich die Tauben sehr häufig auf Mandeln resp. Puppen angetroffen habe, daß Aehren auschlagen und Halmknicken bei noch nicht gemähten Getreidefeldern habe ich seltener bemerkt.

Umpach=Thüringen.

6. Im Anfang der Roggenernte sah ich die Tauben auf den Mandeln und Puppen sitzen; daß dieselben in reife Saatsfelder einfallen, die Halme knicken und Aehren auschlagen, habe ich noch nicht gesehen.

Carl=Gr. Uga=Thüringen.

7. Auf den Mandeln sitzend habe ich die Tauben nur vereinzelt angetroffen, dagegen richten sie Schaden beim Einfallen in die Erbsenfelder an.

Sauße=Thüringen.

8. Bei der Ernte bemerkte ich, daß die Tauben auf Roggenstiegen saßen und mit ihren Schnäbeln die Aehren bearbeiteten. Ferner sprangen sie in einem Felde ziemlich reifen Buchweizens hoch und verzehrten den Samen, hierbei wurden auch Körner abgerissen und fielen zur Erde.

Ruhn=Schlesien.

9. Die Tauben sind auf Mandeln, Puppen und in dünnstehendem Getreide anzutreffen. In den Mandeln der Rapsfelder richten sie oft großen Schaden an.

Schlid=Thüringen.

Verneinend.

sie tummeln sich sonst immer auf der 10. Stoppel herum.

Silbersiepe=Westfalen.

15. Erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß Tauben niemals in Fruchtfelder einfallen, auch knicken sie keine Halme. Sie setzen sich sehr selten auf Mandeln oder Stiegen, ausgenommen beim Buchweizen.

Schmitz=Rheinprovinz.

16. Daß die Thierchen auf den Getreidehaken irgend Schaden gethan und auf noch nicht gemähten Schlägen sich niedergelassen haben, habe ich noch nie bemerkt. **Schubert**=Ostpreußen.

Bejahend.

Erlaube mir zu erwiedern, daß die Feldtauben im Anfang der Ernte meine Mandeln stark belästigten, sobald aber größere Flächen gemäht waren, sich nur in den Stoppeln herumtummelten.

Spangenberg=Thüringen.

Die Uebersicht dieser Antworten giebt wohl dem scharfen Beobachter unserer Vogelwelt, Herrn Hofrath Prof. Dr. Liebe in Gera recht, der uns schreibt: „Daß die Feldflüchter auf den Mandeln und auf den umgefallenen oder schiefstehenden Puppen Getreide ausdreschen mit hackender Kopfbewegung kommt in ganz Ostthüringen vor, aber lokal sehr verschieden häufig. Bisweilen sieht man es tagelang viel hinter einander, dann wieder nicht mehr auf demselben Felde. Oft sieht man es in der einen Gegend sehr häufig und gar nicht weit davon oder tags darauf fast gar nicht. Immer aber geschieht es nur von kleinen Flügen, wie sie eben gern zur Brutzeit ausfliegen, und nicht von größeren Schwärmen!“ Derselbe theilt uns auch mit, daß in einem Dorf ihm die Bauern bestimmt versichert hätten, es wären nur die weißen und weißfleckigen, welche sich auf Stiegen und Puppen niederließen. Wir dürfen wohl, wenn die Beobachtung richtig ist, diese auf einen Zufall zurückführen.

Alle 7 Antworten aus Thüringen lauten übereinstimmend dahin, daß die Tauben in jenen Gegenden durch Sizen auf den Mandeln und Schwaden, durch das Herabziehen der Halme an den Rändern, wobei ein Knicken unvermeidlich, Schaden anrichten; alle Nachrichten aus Westfalen, Rheinland, Ost- und Westpreußen stellen diese Gewohnheit der Tauben in Abrede; in Sigmaringen und Schlesien sind die Berichte getheilt.

Verschiedene Herren schränken allerdings ihr günstiges Botum dadurch ein, daß sie bei Raps und Erbsen Ausnahmefälle konstatirten und daß hin und wieder eine Taube sitzend auf einer Stiege angetroffen wurde.

Wir haben wieder mal den Beweis, daß dieselbe Spezies in den verschiedenen Landstrichen andere Gewohnheiten annehmen kann, so daß sie dort lästig wird und erheblichen Schaden zufügt, hier ihre nützliche Seite mehr in den Vordergrund tritt.

Ein Ausspruch des Herrn Geheimen Regierungsrath Prof. Dr. Kühn richtet das Augenmerk noch auf einen andern Punkt betreffs der Schädlichkeit der Feldtauben, er sagt (Monatschrift 1884, S. 34): „Das Vorhandensein zahlreicher Unkrautsamen ist noch kein sicherer Beweis für vollständige Vernichtung derselben; weniger quellungsfähige Samen können zum Teil ungestört und ohne Verlust ihrer Keimfähigkeit den Darm der Taube passieren; es ist sogar wahrscheinlich, daß in Folge des Durchfeuchtens im Kropfe und Darm schwerer keimende Samen rascher zur Entwicklung gelangen.“

Einer solchen Erklärung aus der autoritativen Feder unseres hochverdienten Lehrers, unterstützt durch Versuche, welche eine Anzahl unverdauter, keimfähiger Körner der weißen Lichtnelke (*Melandrium album* Garke) bei Fütterung von Gerste und Samen derselben ergaben, nicht beipflichten zu können, wird uns schwer und doch sind wir außer Stande, nach den Untersuchungen des Darminhalts von 96 Feldtauben plus der 16 Versuchstauben irgend welchen Schaden nach dieser Richtung hin konstatiren zu können.

In keinem einzigen Darminhalt war es uns möglich, keimfähigen Samen zu entdecken; selbst bei den Versuchstauben, die mit überjährigem Hederich allein und im Gemisch mit Getreide gefüttert waren, konnten wir keinen einzigen Samen auffinden. Damit ist nicht gesagt, daß nicht doch ein oder das andere Unkrautsamenkorn den Magen und Darm unverdaut passieren könnte, denn wir fanden bei einer Taube ein halbes Korn *Veronica*, bei einer andern eine unvollkommene Achäne von *Centaurea Cyanus* L., bei einer dritten ein halbes Weizenkorn zc., ebenso könnte auch zufällig ein ganzes Korn durchschlüpfen; aber wir können nicht zugeben, daß dadurch die Feldtauben schädlich würden. Weder bei gemischtem Getreide- und Unkrautsamen, noch bei reiner Unkrautnahrung war es uns möglich, keimfähige Körner im Darm zu finden, so daß der Regel nach jedenfalls keine Körner den Verdauungskanal unverdaut durchwandern. Wir möchten uns der Ansicht des Pastor Thienemann anschließen: der Schaden der Feldtauben nach dieser Richtung hin ist gleich Null zu setzen.

Die Frage zu lösen, ob im Tauben=Dünger beim Füttern oder auch sonst nach dem Schlage verschleppter Unkrautsamen auf das Feld oder in den Garten gebracht dieselben verunkrauten kann, hatten wir keine Gelegenheit zu prüfen; können uns aber wohl auf das übereinstimmende Urtheil der beiden vorgenannten Herren verlassen, welche die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß die Keimfähigkeit der Samen in diesem stickstoffreichen, schnell Ammoniak bildenden Dünger vollständig

vernichtet wird. Pastor Thienemann führte den Beweis durch Versuche, welche er in Töpfen veranstaltete, in denen er nach zwölf Wochen zwei Pflanzen von *Chenopodium album* erhielt, Professor Kühn, indem er diesen Dünger Jahre lang für die Gartenbeete verwandte und nie Verunkrautung bemerkt hatte.

Von der Anklage, daß die Feldtauben auf irgend eine Weise Unkraut verschleppen, müssen wir dieselben nach dem Ausfall unserer Untersuchungen und dem Urtheile der genannten Herren freisprechen. —

Den Schaden, den die Tauben durch Kalk auspicken an den Dächern anrichten, können wir noch erwähnen, er fällt kaum ins Gewicht, besonders da derselbe leicht zu pariren ist, wenn man dafür Sorge trägt, daß neben grobem Sand auch stets Mörtelstückchen auf den Boden des Schlages gestreut werden.

Diesem Schaden gegenüber steht nun nicht unbedeutender Nutzen. Schon erwähnt wurden die großen Mengen von Unkraut, welches die Flüchter verzehren. Manchmal haben sie auch besonderen Appetit: so fanden wir bei einem Exemplar 1305 Hederichblüthen, gewiß eine nicht zu verachtende Thätigkeit, die wir leider nur bei einem Individuum fanden.

Berechnen wir das Unkraut in gleicher Weise wie die Kultursämereien, so ergibt sich folgendes Bild:

Art des Unkrauts	Es waren von 127 Tauben	Körner verzehrt von 9000 Tauben des Kreises Herford	Im deutschen Reich würde die Summe der Körner betragen
Hederich	29 666	2 102 315	2 594 275 909
Wilde Wicken	1 913	135 567	167 290 916
Veronica	1 089	77 173	92 949 082
Polygonum	2 020	143 149	176 647 192
Ueberhaupt Unkrautsamen .	63 292	4 485 260	5 533 617 792

In ganz Deutschland hätten die Tauben verzehrt 2 407 656 552 022, wenn wir annehmen, daß die Feldtauben jeden Tag mit Ausnahme der Bestell- und Saatzeit und der drei Wintermonate zweimal gleiche Portionen für sich in Anspruch nähmen. Das sind Zahlen, die sicher nicht gering zu veranschlagen sind, wenn sie auch die von Snell berechneten Zahlen (14 391 900 000 000) lange nicht erreichen. Würden wir allerdings den Verzehr der Unkrautsämereien nicht auf 129, sondern wie Snell auf 188 Tage berechnet haben, würden ferner auch die Unkrautsämereien, welche in der Saatzeit aufgenommen wurden, eingerechnet worden sein, hätten wir diese nicht nur erreicht, sondern noch übertroffen, besonders wenn wir nicht darauf verzichtet hätten, wie Snell aus den Fragmenten im Magen und Darm ein Plus von Samen zu konstruiren.

Die Nützlichkeit der Feldtauben bezüglich des Unkraut-Vertilgens scheint uns außer Zweifel zu stehen. Fast den ganzen Winter, mit Ausnahme der Zeit, wo der Boden mit Schnee bedeckt ist, suchen sie die Fluren ab. So waren am 4. December Tauben geschossen, die nach Aussage des Einsenders, ohne gefüttert zu sein, auf einem bestellten Roggenstück oder Haferstoppel gefeldert hatten. Eine derselben hatte dabei 3933 Hederichkörner, 56 Knöterich und 56 andere Unkräuter genommen, im ganzen also 4045 Körner. Nehmen wir mal einen Flug von 100 Tauben, die vom 15. October bis 1. April Unkraut suchten und gleiche Mengen fräßen, mit Ausnahme der Tage, bei welchen der Schnee es verbietet (im Winter 1888—89 waren es 31 Tage) und daß vom 1. Juni bis 15. Juli es abermals geschähe, so könnte diese Flucht, wenn wir die Menge Unkraut von Putensen per Quadratmeter 39000 annähmen, doch etwa 2000 qm, also fast einen Morgen, vollständig von Unkraut gesäubert haben und in ganz Deutschland würden sie 6173 ha von dieser Plage gänzlich befreien. —

Nach unserer Meinung ist es ganz gleichgültig, wie das Unkraut aufgefressen wurde, auf dem Felde oder auf dem Hofe, aus dem Dünger oder aus dem weggeworfenen Rehricht, es ist durch die Aufnahme unschädlich gemacht, was beim Liegen auf dem Hofe und noch viel weniger auf dem Dünger nicht behauptet werden kann.

Die Feldtauben gewähren außer diesem Nutzen noch solchen, welcher auf einem anderen Gebiete liegt. Die Taube ist sicher ein Volksnahrungsmittel. Sie schmückten die Tafeln der Patrizier in Rom, nachdem sie vorher auf großen Schlägen gemästet worden waren, und sind auch heute noch als Matelot und Coteletten von Tauben u. s. w. für den feinsten Tisch eine Zierde. Sie sind nicht weniger ein beliebter Braten des Bürger- und Bauernstandes, ja gerade auf dem Lande sind sie neben jungen Hähnchen in der Spätsommer- und Herbstzeit oft das einzige bessere Fleisch. Die Söhne des Mars würden den oft geschmähten „Manöver-Adler“ (wie der Taubenbraten scherzweise in den Quartieren seiner Häufigkeit wegen bezeichnet wird) recht vermissen.

Oft sind aber die jungen Tauben ihres zarten und leicht verdaulichen Fleisches halber oder Taubenbouillon für Kranke und Rekonvaleszenten das einzige kräftigende Nahrungsmittel.

Die Brieftaube, ein echter Feldflüchter, hat durch Ueberbringen von Depeschen Bedeutung erlangt und könnte im Fall eines Krieges nicht unerhebliche Dienste leisten. Der Nutzen dieser Rasse kann ein nationaler genannt werden.

Endlich können wir nicht unerwähnt lassen, daß der 1,76 Prozent Stickstoff haltende Dünger für Gärten zum Treiben, für Gerbereien zum Weizen schätzenswerthe Vortheile bietet.

Resumiren wir den Schaden und Nutzen:

Der **Schaden** der Feldtauben entsteht:

1. durch Verzehren von Kultursämereien, hauptsächlich Kaps, Erbsen, Wicken, Getreidearten, Buchweizen und Mais während der Bestellung und Ernte, wobei event. ein Knicken der Halme, Verstreuen der Körner zu beachten ist;
2. durch Herausbaddeln der Körner mit dem Schnabel, event. auch durch Abreißen der jungen Pflanzen;
3. durch Auspicken des Mörtels auf den Dächern.

Der **Nutzen** der Feldtauben entsteht:

1. durch Verzehren großer Menge Sämereien unserer schädlichsten Unkräuter, welche sie nicht verschleppen;
2. durch Verzehren von Blüthen schädlicher Unkräuter (Hederich);
3. durch Lieferung von Fleisch;
4. durch Erzeugung von Dünger;
5. durch Besorgung von Depeschen im Kriegsfall.

Wir sind der Meinung, daß der Schaden durch den Nutzen vollständig paralysirt wird und daß nur in wenigen Fällen, wie bei der Mais-, Kaps- und Erbsensaart resp. Ernte, erheblicher Schaden angerichtet werden kann, der ein energisches Einschreiten gegen die Tauben rechtfertigt.

Soweit es die Tauben der Landwirths betrifft, werden uns wohl dieselben bestimmen. Der leidige Gegensatz zwischen Stadt und Land tritt hier aber in den Vordergrund. „Die Taubenhaltung und Fleischproduktion, soweit sie sich auf die Tauben in der Stadt bezieht, geschieht aber auf unsere Kosten!“ rufen die Landwirths uns entgegen. Wenn wir aus dem Vorstehenden die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß dem so ist, so wären wir sicher unter den ersten, welche sich damit einverstanden erklärten, dem Landmann gesetzlichen Schutz zur Seite zu stellen. Wir haben aber nach reiflichem Erwägen uns zu der Ansicht bequemen müssen, daß die Feldtaube nicht so schädlich ist, um ihr einfach den Prozeß zu machen, sondern daß ihr Nutzen, wie schon erwähnt, die Wagschalen mindestens im Gleichgewicht hält. — Nun kann allerdings unter besonders ungünstigen Umständen der Fall eintreten, daß das Verlangen, sich gegen die plündernden Tauben zu schützen, ein gerechtfertigtes erscheint; deshalb aber ganz allgemein eine Erschwerung des Taubenhaltens eintreten zu lassen, halten wir nicht für gerechtfertigt.

Solche Erschwerungen könnten sich unserer Meinung nach erstrecken auf:

1. das Verbot für alle Nichtlandwirths, Tauben zu halten, event. nur nach Erlegung einer Abgabe;
2. das Normiren der Taubenzahl nach der Größe des Besitzes, event. wie 1.;
3. Verfügung von Sperrzeiten;
4. eine Steuer, die überhaupt auf das Halten von Tauben gelegt wird;
5. auf unbeschränktes Abschießen der Tauben.

Alle diese Bestimmungen müßten Lust und Liebe zur Taubenhaltung untergraben. Wo derartige Beschränkungen noch zu Recht bestehen, wird meist von ihnen kein Gebrauch gemacht.

Thatsächlich besteht in den meisten Provinzen eine unumschränkte Taubenhaltung. Hier im Minden-Ravensbergischen Lande ist es nach dem Gewohnheitsrecht nur den Ackerbautreibenden gestattet, Feldflüchter zu halten, aber soviel wir auch Erkundigungen einzogen, konnten wir doch nicht in Erfahrung bringen, daß jemals einem Städter oder Gewerbetreibenden auf dem Lande das Taubenhaltung untersagt worden wäre.

Wir selbst haben keine Tauben, haben aber oft mit Freuden beobachten können wie städtische Bewohner mit Liebe die Taubenzucht treiben. Soll man ihnen diese oft einzige Beschäftigung, welche sie dem alltäglichen, verkücherten Geschäftsdienst entführt, rauben? Wir würden ohne zwingende Nothwendigkeit es für unrecht halten.

Sicher würde die Züchtung guter leistungsfähiger Briestauben noch weit im Felde sein, wenn nicht Privatpersonen mit Lust und Liebe die Züchtung betrieben hätten. Ein solcher Züchter kennt jede Taube, giebt ihr mitunter Zärtlichkeitsnamen und weiß genau, wieviel Kilometer diese und jene Taube in der und der Zeit zurückgelegt hat. Von den schnellsten und tüchtigsten Tauben züchtet er weiter. Auf diese Weise haben wir jetzt oft schon erstaunliche Erfolge von Pünktlichkeit und Sicherheit des Briestauben-Verkehrs. Diesem Sport würde mit einer Einschränkung des Taubenhaltens der Todesstoß gegeben werden, denn wenig Landwirthe würden sich zur Briestaubenzucht verstehen, weil ihnen die Züchtung anderer, werthvollerer Thiere näher liegt.

Hier in Westfalen bestehen acht verschiedene Gesetzbestimmungen betreffs der Taubenhaltungen, aber nirgends haben wir vernommen, daß diese streng durchgeführt werden. Wir glauben keineswegs, wenn heute gesetzmäßig das Taubenhaltung freigegeben würde, daß eine größere Anzahl von Tauben gehalten würde, denn das Halten von Tauben ist für einen Nichtlandwirth mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft, weil die Feldtauben mindestens vom November bis März, von Mitte Mai bis Mitte Juli, in der Hauptbrütezeit, auf dem Hofe oder Schläge gefüttert werden müssen. Man irrt sehr, wenn man glaubt, die Städter fütterten die Tauben nicht; es mag ja sein, daß hier und da ein Taubenthalter die Tauben zwingt, auf anderer Leute Tenne sich satt zu fressen, es werden aber in den Städten keine Thiere bald ihm den Rücken kehren und sich besser situirten Schlägen anschließen; dagegen kann auf Dörfern, wo auf jedem Hofe, in jedem Hause reichlich Nahrung winkt, das Kunststück, Tauben zu halten, ohne dieselben zu füttern, leichter gelingen. Eine Steuer nur den Städten zu dekretiren, würde seine Schattenseiten haben, denn warum soll der Landmann, der den Tauben abhold, weil er sich von ihrem überwiegenden Schaden überzeugt hält, (und deren kann ich aus den Briefen eine ganze Anzahl

nachweisen), die große Zahl seiner Nachbartauben mitfüttern, er wird wohl nicht mit Unrecht verlangen können, daß diese Tauben auch besteuert werden, oder man zwingt ihn wider seinen Willen, Tauben zu halten; denn, wenn auch die Zahl der Tauben nach dem Besiß normirt wäre, würde sich diese geringe Anzahl doch nicht geniren, des Nachbars Felder zu besuchen, und derselbe wäre in gleicher Lage.

Ein anwendbares Mittel, dem Schaden vorzubeugen, besteht darin, den lokalen Verwaltungsbehörden das Recht einzuräumen, Sperrzeiten anzuordnen. Wir verhehlen uns nicht, daß dasselbe auf dem Lande, wo gut eingerichtete Taubenschläge oft ganz fehlen, die Flächter unter dem Dach, im Stall oder auf der Tenne angebrachten Kästen nisten, auf Schwierigkeiten stoßen wird; auch wird es nicht immer leicht sein, den Kontravenienten festzustellen; aber immerhin ist es ein Mittel, den Landwirth zu schützen gegen Schaden, den ihm etwa große Fluchten benachbarter Städte zufügen.

Die Sperrzeiten würden sich hauptsächlich auf die Erntezeit zu erstrecken haben, nicht wie eine Polizeiverordnung in Berl bestimmt, vom 20. April bis 18. Mai und vom 1. Oktober bis 1. November, also in einer Zeit, in welchem die Flächter wenig Schaden anrichten, dagegen die Zeit, in welcher sie ihre unnütze Thätigkeit am meisten äußern, ganz unberücksichtigt läßt. Eine Sperrzeit, von Mitte Juli bis Mitte August (lokalen Bedürfnissen Rechnung tragend) würde unserer Meinung nach einzuschieben sein, weil dem größten Schaden dadurch vorgebeugt werden könnte.

Aber schon diese Maßregel muß die Taubenhaltung in nicht geringem Grade erschweren, die Brütelust der Tauben hört während der Sperrzeit auf oder ist doch sehr beschränkt, die Nachkommenschaft soll in der Sommer=Sperrzeit Nahrung suchen lernen, Briestauben sollen ihre Probeflüge halten, es ist die Zeit, wo Niemand Futter zu streuen braucht. Deshalb möchten wir nochmals betonen, daß nur dort, wo der Schaden größere Dimensionen anzunehmen droht, von dieser Maßregel Gebrauch gemacht werden darf.

Besser wäre es, ganz von dieser Maßregel Abstand zu nehmen, und lieber das Abschießen in der Zeit, in welcher die Feldtauben Schaden anrichten können, zu gestatten.

Dem Jagdberechtigten das Abschießen der Tauben einzuräumen, besonders wenn derselbe die geschossenen Tauben der Gemeinde zur Verfügung stellen muß, halten wir für unbedenklich, dem nichtjagdberechtigten Grundbesitzer könnte aber die Erlaubniß des Abschießens leicht zum Deckmantel für Jagdfrevel dienen; ihm kann als Ersatz die Erlaubniß zum Fangen der in seinem Felde einfallenden Tauben gegeben werden. — Bezüglich letzterer Ausführungen der anzuwendenden gesetzlichen Maßregeln könnte es scheinen, als folgten wir einem natürlichen Triebe, den jeder Liebhaber der Vogelwelt unwillkürlich in sich fühlt, die Hände über unsere Feldtauben schützend

zu breiten. Wir können aber versichern, daß es keine sentimentalen Anwandlungen waren, die uns zu der Ansicht führten, daß allgemeine Bestimmungen, welche das Taubenhalten erschweren oder gar unmöglich machen, unthunlich seien.

Wir haben die Ueberzeugung gewonnen und auch vertreten, daß der Nutzen den Schaden aufwiegt; wir können uns andrerseits trotzdem nicht verhehlen, daß unter Umständen nicht unbedeutender Schaden beim Feldern großer Fluchten erwachsen kann, und daß in diesem Falle den lokalen Behörden Mittel an die Hand gegeben werden müssen, um die Geschädigten zu schützen oder schadlos zu halten.

Wir geben zum Schluß unserer Ueberzeugung nochmals Ausdruck, daß wir keine Veranlassung sehen, die Taubenhaltung in ihrer jetzigen Ausdehnung durch gesetzliche Bestimmungen einzuschränken, würden es aber mit Freuden begrüßen, wenn diese Materie einheitlich geregelt würde, um willkürlichen Verfügungen der verschiedenen Polizeiverwaltungen vorzubeugen.

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze des Herrn Rudolf Müller (Leipzig): „Zur Entwicklungsgeschichte des Bläßhuhns“.

Von Fr. Lindner, Zeitz.

Der in Nr. 2 d. Jhrg. unserer Monatschrift veröffentlichte Aufsatz des Herrn R. Müller über die Entwicklungsgeschichte des Bläßhuhns erregte mein Interesse um so mehr, als auch ich vielfach zu entwicklungsgeschichtlichen Studien die Gelege und Jungen des Bläßhuhns gesammelt habe; es sei mir daher erlaubt, einige ergänzende bezw. berichtigende Bemerkungen jenem Aufsatze hinzuzufügen.

Da muß ich zunächst eine Ansicht des Herrn Müller corrigiren, die ich selbst bis zum Sommer 1889 theilte, bis sich mir durch vielfache Experimente das Gegentheil als das richtige herausstellte. Auch ich wollte bebrütete Eier, und zwar von *Fulica atra*, *Podiceps cristatus* (Haubentaucher), *Podic. auritus* (Ohrentaucher), *Sterna hirundo* (Flußseeschwalbe) und *Xema ridibundum* (Lachmöve) im „Wärmefasten“ und zwar in dem auf konstante Wärme genau regulirbaren Brutapparat des zoologischen Instituts in Königsberg ausbrüten lassen. Das Resultat des wiederholten Versuches war ein rein negatives: nicht ein einziges von den vielen gesammelten und durchaus sorgfältig transportirten Eiern der genannten Vogelspecies kam aus; alle faulten vielmehr, unzweifelhaft aus dem Grunde, weil die Brutwärme des Haushuhns, auf welche der Apparat eingestellt war, für diese Species viel zu hoch war; dagegen hatte ich bei einem Doppelei einer Haushenne, welches mir per Post aus der Tilsiter Gegend zugesandt worden war und also eher durch den Transport hätte leiden können, den besten Erfolg mit dem Brutapparat. Experimental erfuhr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schleh

Artikel/Article: [Nutzen und Schaden der Feldtauben. 122-141](#)